

# Eine Frage noch...

WISSEN **8**

## Was kann der Staat von Ihnen lernen, Frau Deetjen?

**Frau Deetjen, Sie leben seit 25 Jahren in Asien. In welchen Situationen fremdeln Sie mit Deutschland?**

Eine Fahrkarte aus dem Automaten ziehen, das ist schon manchmal eine Herausforderung. Ich nehme mir auch oft Wasser mit zum Zähneputzen, weil wir in Nepal kein Trinkwasser aus der Leitung haben. Als ich das erste Mal eine Sitzheizung im Auto erlebt habe, dachte ich, der Wagen brennt.

**Und zwischenmenschlich?**

Die Menschen leben hier isolierter, sie schotten sich ab. Das bin ich aus Asien gar nicht gewöhnt, da kann man auf jeden zugehen und ist sofort mit allen im Gespräch. In Deutschland dauert so was immer etwas länger.

**Angefangen hat Ihr Engagement als Rucksackreisende. Wie kam es dazu?**

Ich war damals Anfang 20, lebte in Rom und hatte schon einen Platz an einer Fotografieschule. Ich bin dann sechs Monate durch Nepal und Indien gereist. In der indischen Stadt Benares habe ich zum ersten Mal Leprakranke gesehen, die dort am Ganges zu Hunderten auf der Straße lebten. Lepra kannte ich nur aus der Bibel und aus Filmen wie „Ben Hur“. Die Menschen sahen aus wie Monster – die Krallenhände, die zerstörten Gesichter. Ich sah, dass die Inder blicklos an ihnen vorbeiliefen und höchstens ein paar Münzen oder ungekochten Reis auf den Boden warfen, die sich die Kranken dann vom Boden zusammenkratzten. Ich habe mich tagelang an den Leprakranken vorbeigeschlichen, weil ich dachte, das muss hoch ansteckend sein, was ja gar nicht stimmt. Eines Tages hatte ich furchtbare Bauchschmerzen, wie sie jeder Tourist in Indien mal hat, und bin vis-a-vis dieser Bettlerreihe zusammengebrochen. Da stand einer der Bettler, ein großgewachsener, weißhaariger Mann, auf und bot mir seine Hilfe an. In diesem Moment habe ich mich so geschämt, dass ich die Tage davor achtlos an den Bettlern vorbeigegangen bin. Dieses Erlebnis hat mein Leben verändert.

**Wie ging es weiter?**

Am nächsten Tag bin ich wieder zu den Bettlern gegangen, um mich bei dem Mann zu bedanken. Einer der Kranken konnte Englisch und übersetzte. Ich habe dann den Rest meiner Reise bei den Leprakranken verbracht. Als ich erfuhr, dass Lepra sehr gut heilbar ist, damals innerhalb von zwei Jahren, habe ich entschieden, diese Zeit zu investieren, um „meine“ Leprakranken zu heilen. Meine Fotografie-Ausbildung, dachte ich, kann ich auch noch später machen.

**Sie haben in den ersten beiden Jahren 60 Leprakranke geheilt.**

Ja. Es fing an mit mobilen Verbandsstationen auf der Straße, später fanden wir Ärzte, die sie behandelten, denn die Inder wollen mit den Leprakranken, den Unberührbaren, nichts zu tun haben. Irgendwann habe ich dann den Verein „Back to Life“ gegründet.

**Wie haben die Einheimischen auf Sie reagiert?**

Natürlich hat sich schnell herumgesprochen, dass es da eine Weiße gibt, die sich um die Leprakranken kümmert. Ich wurde deswegen aus Läden und Restaurants herausgeworfen.

**Gab es Momente, in denen Sie am Liebsten alles hingeschmissen hätten?**

Klar, die gab es immer wieder. Ich wurde

Stella Deetjen hat ihr Leben den Armen in Indien und Nepal gewidmet – dabei wollte sie in den Neunzigern eigentlich nur die Länder mit dem Rucksack bereisen. Im Interview spricht die gebürtige Frankfurterin über eine Begegnung am Ufer des Ganges, die alles veränderte, ihren Verein „Back to Life“ – und warum Entwicklungshilfe so oft scheitert.

Von Mara Pitz

»In Benares habe ich zum ersten Mal Leprakranke gesehen, die dort am Ganges zu Hunderten auf der Straße lebten. Lepra kannte ich nur aus der Bibel und aus Filmen wie „Ben Hur“.«

in Indien angefeindet, man hat mich bedroht, es wurde mir eine tote Ratte an die Tür gehängt. Die unzähligen sexuellen Übergriffe waren eine sehr schlimme Erfahrung für mich.

**Warum sind Sie nicht wieder zurück nach Deutschland gegangen?**

Aufgeben war keine Option. Ich wollte den Menschen helfen. Ich habe mir dann eine große schwarze Hündin angeschafft, die mich über neun Jahre lang treu beschützt hat. Die Hindus glauben nämlich, dass ein schwarzer Hund die Reinkarnation eines Dämons ist. Diesen Aberglauben habe ich mir zu nutze gemacht.

**Vor gut zehn Jahren zogen Sie weiter nach Nepal. Warum?**

Indien hat sich in den vergangenen Jahren sehr stark entwickelt. Es gibt mittlerweile sogar minimale Hilfen für Leprakranke vom Staat. Ich denke, Indien muss sich jetzt selbst helfen. Nepal ist eines der ärmsten Länder der Welt, die Mütter- und Säuglingsberater ist eine der höchsten weltweit.

**Back to Life erreicht heute rund 45 000 Menschen überwiegend in Nepal. Wie?**

Wir fördern den Schulbesuch von circa 8700 Schülern. Wir haben bereits 27 Schulgebäude gebaut und bilden junge Menschen als Hebammen sowie im landwirtschaftlichen Bereich aus. Unser Engagement konzentriert sich stark auf Mugu, das ist eine der ärmsten Regionen des Landes. Dort leben die Menschen noch wie im Mittelalter. Ein Aberglaube dort besagt, dass Frauen zum Gebären das Haus verlassen müssen, weil es in jedem Haus eine Götterfigur gibt und vor dieser kein Blut fließen darf. Die Frauen gehen deswegen in den Wald, graben sich ein Erdloch und bringen darin ihr Kind zur Welt. Nachts wird es bitterkalt, Schakale kommen und reißen das Baby. Oder die Schwangeren gebären im Kuhstall, inmitten von Kuhdung

und Dreck. Jede Familie hat wegen dieser Tradition schon ein Kind oder die Mutter verloren.

**Was haben Sie dagegen unternommen?**

Ich habe den Schamanen gefragt, ob die Frauen auch in ein Geburtshaus gehen dürfen, und er meinte, das sei kein Problem, solange wir dort keine Götterstatue aufhängen. Mittlerweile haben wir sieben Geburtshäuser in Nepal gebaut, in denen schon fast 1000 Babys zur Welt gekommen sind.

**Wie schaffen Sie es, dass die Menschen Ihre Lösungen auch annehmen?**

Bei dem Geburtshaus habe ich den Schamanen zugehört und sie einbezogen. Einfache, pragmatische Lösungen finden, nicht immer alles kompliziert machen.

**Damit schaffen Sie etwas, woran staatliche Entwicklungshilfe oft scheitert. Woran liegt das?**

Ich glaube, viele Entwicklungshelfer leben nicht lange genug in dem jeweiligen Land, um die Mentalität der Einheimischen kennenzulernen. Dann werden den Menschen Lösungen aufgedrückt, die aus westlicher Sicht sinnvoll sind, aber gar nicht zu den Menschen und ihren Lebensgewohnheiten passen. Deswegen arbeite ich in Nepal auch nur mit Nepalesen.

**Was kann der Staat von Ihnen lernen?**

Den Menschen zuhören und sie einbeziehen. Einfache, pragmatische Lösungen finden, nicht immer alles kompliziert machen.

**Ihr Sohn ist heute 20, Sie haben ihn alleine großgezogen. War das nicht unheimlich schwierig?**

Ja, es war ein Seiltanz, das als Mutter seinem Kind zuzumuten: die Hitze, das Elend, die Kranken, die Bakterien. Er wurde in das Projekt hineingeboren, ich konnte ihn ja nicht fragen. Ich bin ihm sehr dankbar, dass

er das immer so angenommen hat. Er hat mir nie einen Vorwurf deswegen gemacht.

**Was sind seine Pläne?**

Er hat die letzten Jahre in Deutschland verbracht und wird hier wohl auch studieren. Mehr will ich dazu nicht sagen. Er soll erst mal herausfinden, was ihm liegt.

**In Kürze fliegen Sie nach drei Monaten Deutschland zurück nach Nepal. Worauf freuen Sie sich?**

Es ist schon alles sehr entschleunigt dort, die Nepalesen sind trotz ihrer Not sehr lebensfroh. Ich merke nach kurzer Zeit in Deutschland schon, dass ich schnell unter Stress stehe. Es gibt in Nepali gar kein Wort für Stress. Das sagt schon alles.

### ZUR PERSON

► **Stella Deetjen** wird 1970 in Frankfurt als Tochter eines Rechtsanwalts und einer Lehrerin geboren. Sie wächst in **Friedrichsdorf** im Taunus auf. Nach Abitur und einer Musicalausbildung zieht sie nach Rom.

► **1994** kommt sie bei einer Rucksackreise in Indien in Kontakt mit Leprakranken. Sie beschließt, ihren Aufenthalt zu verlängern, um den „Unberührbaren“ zu helfen. Dafür gründet sie den **Verein „Back to Life“**, der heute rund 60 Mitarbeiter zählt.

► **2007** verlagert Deetjen ihr Wirken in das Nachbarland **Nepal**, wo der Verein vor allem in Bildung und Infrastruktur der ärmsten Regionen investiert.

► **Über ihre Anfänge** schreibt sie 2016 das Buch „Unberührbar – Mein Leben unter den Bettlern von Benares“ (Fischer-Verlag).

► **Deetjen** lebt in der nepalesischen Hauptstadt **Kathmandu**. Zwei Mal im Jahr ist sie für mehrere Monate in Deutschland und wirbt für ihre Organisation. Sie hat einen erwachsenen Sohn.